

Iva Nežič Glavica

ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-5000-8938>

University of Ljubljana, Slovenia

Der Beitrag der integrativen Gestaltpädagogik nach Albert Höfer im Bereich der holistischen Religionspädagogik

Contribution of the Integrative Gestalt Pedagogy from Albert Höfer in the Field of Holistic Religious Education

Abstract

Integrative Gestalt pedagogy is a comprehensive pedagogy that based on Gestalt theory (-philosophy, -psychology, -therapy, -pedagogy), humanistic psychology and pedagogy. In the 1980s its holistic approach was used by Dr Albert Höfer to reform the concept of the Austrian religious education. Höfer succeeded in designing a complete Gestalt-pedagogical model of learning and teaching, whose uniqueness can be seen in its approaches that encourage student's personal growth. In accordance with Jesus's teaching it looks at students in a loving and caring way, talking to them in their everyday situations and opening them to religious experience and God's working in their lives. This has been confirmed by empirical research.

Keywords

Gestalt, integrative gestalt pedagogy, Albert Höfer, holistic-personal learning process, personal development and religious dimension of a learner.

Einleitung

Die integrative Gestaltpädagogik nach Albert Höfer basiert auf der Gestalttheorie, der Humanistischen Psychologie und Pädagogik, die den Menschen in seiner affektiven, physischen, sozialen und spirituellen Ebene neu zu entdecken begannen.¹ In der holistischen Betrachtung des Menschen und in den ganzheitlichen Ansätzen der Gestaltpädagogik erkannte Höfer eine Reihe von Vorteilen, mit denen er das damalige zu kognitive Konzept des Religionsunterrichts überwinden wollte.²

Trotz der Tatsache, dass die Gestalttheorie in der Vergangenheit für verschiedene ideologische Konzepte, die in ihrem Wesen nicht christlich sind, offen war, gelang es Höfer mit großer Umsicht und Behutsamkeit eine christliche Gestaltpädagogik zu entwickeln, deren Wurzel in den nächsten Kapitel beleuchtet werden.

1. Die Entdeckung der Gestalt und ihre Anwendung in der Gestaltpädagogik

Den Begriff „Gestalt“ erfand an der Wende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts der Grazer Philosoph Christian von Ehrenfels, der mit seiner Philosophie die Theorie der Gestaltphilosophie, Gestaltpsychologie und Gestalttherapie eindeutig prägte. In seinem berühmten Aufsatz „Über Gestaltqualitäten“ (1890) definierte Ehrenfels, aufgrund seiner Theorie über Raumgestalt und Musik, die „Gestalt“ als Phänomene, die qualitativ nicht nur mehr, sondern auch etwas anderes sind als nur die Einzelteile bzw. die Summe ihrer Teile.³

Die Grundmerkmale des Gestaltbegriffs charakterisierte Ehrenfels durch zwei Kriterien, die später als Ehrenfels-Kriterien bezeichnet wurden. Das erste Kriterium ist Ganzheit: Gestalten sind unzerlegbare Ganzheiten. Diese Qualität erläutert er am Beispiel der Musik. Würde man bei einer Melodie einen Ton hinzufügen oder entfernen, würde die Wahrnehmung der Musik gestört oder

¹ Vgl. R. Stein, *Einführung in die pädagogische Gestaltarbeit und die gestalttheoretische Sicht von Störungen*, Stuttgart 2005, Schneider Verlag Hohengehren, S. 14.

² Vgl. A. Höfer und J. Thiele, *Spuren der Ganzheit: Impulse für eine ganzheitliche Religionspädagogik*, München 1982, Verlag J. Pfeiffer, S. 9.

³ Vgl. Ch. von Ehrenfels, *O gestalt-kvalitetah*, „Anthropos“ (2008) 1-2, S. 125-128.

verändert werden. Die Fähigkeit der Transponierbarkeit ist das zweite Kriterium, das sich in der konstanten Variation zeigt. Jede Musik kann in eine andere Tonart versetzt (transponiert) werden, ohne dass sie ihr Charakteristikum verliert. Diese Eigenschaft deutet auf zwei Tatsachen hin: erstens, dass die Gestalt unabhängig von Medium (oder Material) ist, das sie repräsentiert, und zweitens, dass die Austauschbarkeit der Medien nie ihre Ganzheit verändert. Es geht um die Fähigkeit der Selbstkontrolle, die man als drittes Kriterium verstehen kann. Dieses Kriterium erwähnt Ehrenfels zwar nicht, „doch mit dem Hinweis auf ein Drängen nach immer höherer Gestaltung, hat er die zugrunde liegende Dynamik erfasst.“⁴ Die flexible dynamische Selbstregulation ist eine Fähigkeit des Menschen und aller organischer Gestalten. Eine Wunde kann z.B. sich selbst heilen.

Das Merkmal Ganzheit kann sowohl in den Bereich der Gestaltpädagogik, sowie in den Bereich der Gestalttherapie und Gestaltseelsorge impliziert werden. Die Gestaltpädagogik hebt hervor, dass der Mensch eine Ganzheit ist. Er ist mehr und etwas anderes als nur die Summe seiner Zellen, Organe und Glieder. Er kann auch nicht in Leib, Seele und Geist aufgeteilt werden, denn diese sind nur verschiedene Aspekte des einen Ganzen. Beim gesunden Organismus sind alle Teile, die Zellen, Organe und Glieder auf das Funktionieren des Ganzen ausgerichtet. Schon eine Veränderung in/an dem Körper hat eine Auswirkung auf das Ganze, wie schon Apostel Paulus (bezogen auf die Gemeinde) schreibt: „Wenn ein Glied leidet, dann leiden alle Glieder.“ (1 Kor 12,26)

Die Sicht auf das Ganze umfasst auch den aktuellen Zustand des Menschen und seine Einbettung (seine Vor-Geschichte und seine Erfahrungen) in der Lebensumwelt. Es geht um die Summe dessen, was er gelernt, sich angeeignet und angewöhnt hat. Bei vielen Menschen ermöglicht das Lebensumfeld keine optimale Entwicklung ihrer Integrität und der damit verbundenen Fähigkeit zur Selbstregulation. Es können in ihnen internalisierte Botschaften wirksam sein, die das Selbstwertgefühl kränken. Die Gestalttherapie bezeichnet solche niederdrückenden Annahmen über sich selbst als 'Introjekte', die in der Folge das Funktionieren des Ganzen, das Einsein mit sich selbst und die Fähigkeit zur Selbstregulation behindern. Auf solche Menschen treffen bei ihrer Arbeit auch Lehrer, Katecheten sowie Therapeuten und Priester. Durch ihre Arbeit in der Schule oder z. B. in „der Kirche können Einheit, Ganzheit und Wachstum

⁴ G. Maier, *Christian von Ehrenfels und seine Entdeckung der „Gestalt“: Anwendung in der Gestaltpädagogik, -seelsorge und -therapie*. „Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge“ 38 (2005) 2, S. 7.

erheblich unterstützt werden, wenn der Einzelne in allem Tun das bedingungslose Angenommen- und Geliebtsein erfährt. Das ist die frohe Botschaft, das Evangelium.“⁵ Deshalb sollte die schulische oder kirchliche Praxis angemessene religiöse Inhalte und Methoden fördern, die den Menschen ermöglichen, den christlichen Glauben verstehend nachzuvollziehen und ihn holistisch in seinen Organismus zu integrieren. Auf diese Weise können sie erfolgreich der kontroversen Kirchenpraxis und der Schaffung von Introjekten ausweichen, die es dem Einzelnen erschweren, sich selbst zu akzeptieren und auch zur Ablehnung des christlichen Glaubens führen können.

Der Mensch lebt als Ganzheit in verschiedenen menschlichen Gemeinschaften, sei es in der Familie, in der Klasse, in Pfarreien usw. Durch seine Einstellung zu anderen verwandelt er als Individuum die „Masse der Individuen“ in eine größere Gestalt. Dieser Übergang von bloßer Menge zu einer Gestalt kann z.B. zu Beginn des Schuljahres von einem Lehrer beobachtet werden, wenn die einzelnen Schüler untereinander persönliche Beziehungen entwickeln. Beispielsweise kann sich aus dem Chaos, das sich selbst überlassen bleibt, immer eine Ordnung herausbilden (eine Erkenntnis der Gestalttheorie). Aus der „chaotischen“ Gruppe von Schülern am Schuljahresanfang kann aufgrund der Selbstregulierungskräfte von allein eine Gemeinschaft entstehen. Wenn sich die Klasse nach den Naturprinzipien des Dschungels organisiert (das Gesetz der Macht), ist es die Aufgabe des Lehrers zu intervenieren und die Schwächeren zu unterstützen. Er muss ihnen helfen sich nach christlichen Wertehaltungen in die Gemeinschaft zu integrieren.

Die Gestaltdynamik und das Erfahren der Gestaltqualitäten können für die Schüler „zur ursprünglichen Quelle werden für Lebensfreude, Lebenssinn und Wachstum, denn das ‚Ich wächst am Du‘, wie es Buber knapp auf den Punkt bringt.“⁶ Im originären christlichen Geist bedeutet das „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich unter ihnen“ (Mt 18,20). Das Erfahren der Gestaltqualitäten in einer Klasse, kann eine wichtige erlebnis- und erfahrungsmäßige Grundlage für die Entwicklung der religiösen Dimension der Schüler werden. Die Erfahrung und deren Integration sind laut Höfer für die Schüler wahrscheinlich bedeutsamer als nur die Vermittlung einzelner

⁵ G. Maier, *Christian von Ehrenfels und seine Entdeckung der „Gestalt“: Anwendung in der Gestaltpädagogik, -seelsorge und -therapie*, S. 8.

⁶ G. Maier, *Christian von Ehrenfels und seine Entdeckung der „Gestalt“: Anwendung in der Gestaltpädagogik, -seelsorge und -therapie*, S. 8.

(religiösen) Lerninhalte.⁷ Daraus folgt, dass z. B. der Klassenkonflikt nicht eine Verzögerung des Lernprozesses darstellt, sondern eine Herausforderung für soziales Lernen und eine Möglichkeit der Konfliktlösung ist, in dem sich der Raum für christliche Moral und ihre Werte öffnet.

1.2. Ein Blick in die Geschichte der Gestaltpädagogik

Die Gestaltpädagogik entwickelte sich in der Mitte der 19. Jahrhunderts (in den USA) aus der Gestalttherapie. Die Pädagogen, die sich rund um F. S. Perls⁸ sammelten, erkannten die Schwächen des damaligen Schulsystems. Mit P. Goodman an der Front vertraten sie die Ansicht, dass das Schulsystem „... ein Sackgasseunternehmen geworden ist. Dieses Pflichtschulsystem ist nicht länger dazu bestimmt, das Maximum der Entwicklung künftiger praktischer Nützlichkeit der Kinder in einer sich ändernden Welt zu sichern, sondern fordert unangebrachte Technokratie für äußerliche Ziele, jämmerlich kurzfristig.“⁹ Eine Alternative zum klassischen Bildungssystem fanden die erwähnten Pädagogen in den holistischen Ansätzen der humanistischen Psychologie und Gestalttherapie, die sie versuchten auf die pädagogischen Handlungsfelder zu übertragen. „Es entstand daraus eine ‘gegenkulturelle’ Bewegung, die die Bedeutung des Emotionalen, der Leiblichkeit, des Ganzheitlichen und des Subjekts für die Pädagogik betonte.“¹⁰

In Europa (besonders im deutschsprachigen Raum)¹¹ hat sich um die Entwicklung der Gestaltpädagogik der Psychologe H. G. Petzold sehr verdient gemacht. Zusammen mit G. Brown veröffentlichte er das Buch mit dem Titel: *Gestaltpädagogik. Die Konzepte der integrativen Bildung* (1977), in dem er neben den theoretischen Grundlagen auch die ersten Berichte über die Einführung gestaltpädagogischer Ansätze in die pädagogische Praxis präsentierte.

⁷ Vgl. A. Höfer, F. Feiner, J. Perstling und A. Schrettle, *Die neuen Glaubensbücher: Einführung in die integrative Religionspädagogik 5. – 8. Schulstufe*, Graz 1979, Verlag Styria, S. 62-63.

⁸ Friedrich Salomon Perls (1893 – 1970) war ein Psychiater und Psychotherapeut deutsch-jüdischer Herkunft. Gemeinsam mit Laura Perls und Paul Goodman ist er ein Mitbegründer der Gestalttherapie.

⁹ P. Goodman, *Das Verhängnis der Schule*, Frankfurt 1975, Fischer Athenäum, S. 38.

¹⁰ H. Neuhold, *Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge als reformpädagogische Bewegung*, „Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge“ 43 (2006), S. 10.

¹¹ Andere Entwicklungen gibt es in Italien.

Später versuchte O. A. Burow die Gestaltpädagogik Schritt für Schritt auch wissenschaftlich zu begründen, um sie im pädagogischen universitären Bereich zu verankern.¹²

1.3. Leitende Prinzipien, Ziele und Methoden der Gestaltpädagogik

Die Gestaltpädagogik versteht sich explizit als unfertiges, offenes System, das bis heute keine umfassende einheitliche Theorie ausgebildet hat. Schon in den 1980er Jahren verstand Petzold unter dem Begriff Gestaltpädagogik eine Reihe von zusammengefassten Ansätzen, „die auf dem Hintergrund der Humanistischen Psychologie, des Existentialismus und Experimentalismus entstanden sind und in wesentlichen Konzepten ihre Theorie und Praxis auf der Gestalttherapie aufbauen.“¹³ Die Gestalttherapie, die selbst ihre Wurzeln in der Gestalttheorie, in der existentialistisch-phänologischen Philosophie mit Zen-Elementen und der Psychoanalyse hat, ist auf ein holistisches Erfassen der Wirklichkeit gerichtet. „Es geht ihr um den ganzen, den ‘wirklichen’ Menschen in seiner Welt, um die Beseitigung von Entfremdung in der Beziehung zu sich selbst, zu den Mitmenschen und zur Umwelt.“¹⁴

R. Reichel und E. Scala hatten die wichtigsten didaktischen Prinzipien und Ziele der Gestaltpädagogik in sechs grundlegende Schwerpunkte zusammengefasst:

1. Die am Unterrichtsprozess Beteiligten (die Schüler wie auch die Lehrer) werden als ganzheitliche Wesen aus Körper, Seele und Geist in ihrer vielfältigen Bezogenheit ernst genommen und gefördert.
2. Wahrnehmung, Kontakt-, Begegnungs- und Beziehungsfähigkeit werden im Lernprozess als Grundlage des Selbstbewusstseins gefördert.
3. Ausdruck, Experimentierfreude und kreative Vielfalt der Lernenden werden ermöglicht und angeregt.

¹² Vgl. O. A. Burow, H. Gudjons, *Gestaltpädagogik in der Schule*, Hamburg 1998, Bergmann+Helbig Verlag, S 11.

¹³ H. G. Petzold und G. I. Brown, *Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung*, München 1987, J. Pfeiffer, S. 7.

¹⁴ H. G. Petzold, und G. I. Brown, *Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung*, S. 7.

4. Persönlich bedeutsames Lernen vollzieht sich in einer einmaligen Situation bzw. im Kontext persönlicher und gemeinsamer Geschichte der Lernenden, die im Hier und Jetzt berücksichtigt und für das Lernen fruchtbar gemacht werden (prozessorientiertes Lernen).
5. Die Lernenden werden ermutigt, sich ein eigenes Ziel zu setzen, das sie durch verschiedene Handlungen verwirklichen und dessen Ergebnisse sie selbst beurteilen (projektorientierte Didaktik).
6. „Lernen und Erziehung finden immer in einem institutionellen Rahmen statt, der die jeweiligen Ziele und Methoden mitprägt. Daher ist auch der organisatorische Kontext und seine Gestaltbarkeit immer wieder ein Thema der Gestaltpädagogik.“¹⁵

Die Gestaltpädagogik entwickelte nicht eigene Methoden, sondern verwendet verschiedene, schon bewährte Methoden, Techniken und Medien auf gestaltpädagogische Art und Weise. In dem breiten Spektrum von Methoden favorisiert sie Methoden, die in Lernvorgängen das Denken, Fühlen und Handeln (die körperliche, geistige und seelische Ebene) der Lernenden berücksichtigen und besondere Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen. Zahlreicher Methoden, wie z.B. Identifizierung, Phantasieübungen, Wahrnehmung von sich selbst und anderen, bedient sich die Gestaltpädagogik aus der Gestalttherapie, einige Methoden, wie z.B. Rollenspiele und Simulation übernahm sie vom Psychodrama (J. Moreno) und gruppendynamischen Verfahren. Wichtig ist zu betonen, dass die Qualität gestaltpädagogischen Unterrichts sich nicht nur in ihrer umfangreichen Sammlung von kreativen Methoden widerspiegelt, sondern sie „findet ihren spezifischen Ausdruck in der Realisierung einer vertrauensvollen, die verschiedenen Sinne und Empfindungen möglichst vielfältig anregenden Atmosphäre. Gestaltpädagogik versucht damit die Ergebnisse der modernen Lernforschung einzubeziehen, die die Notwendigkeit der Berücksichtigung der kognitiven und emotionalen Aspekte des Lernens fordern.“¹⁶

¹⁵ R. Reichel und E. Scala, *Das ist Gestaltpädagogik: Grundlagen, Impulse, Methoden, Praxisfelder, Ausbildungen*, Münster 2005, Ökotopia Verlag, S. 18.

¹⁶ O. A. Burow, H. Quitmann und M. P. Rubeau, *Gestaltpädagogik in der Praxis: Unterrichtsbeispiele und spielerische Übungen für den Schultag*, Salzburg 1987, Otto Müller Verlag, S. 32.

2. Theoretische Grundlagen der integrativen Gestaltpädagogik

Die integrative Gestaltpädagogik, die sich über die Jahrzehnte qualitativ weiterentwickelte, und ihre besondere Ausprägung in der „Gestaltkatechese“ erfährt, hat ihre Ansätze schon in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts.¹⁷ Ihr Begründer ist Albert Höfer, österreichischer Priester, Lehrer und Psychotherapeut.¹⁸ Höfer erkannte schon als junger Katechet, dass der damalige traditionelle Religionsunterricht in Österreich die Lernenden nicht als holistische Person anspricht, sondern sie nur zur abstrakten Reflexion der christlichen Glaubensquellen auf Grund der Bibel, des Katechismus und der zweitausendjährigen Tradition aufforderte. Aus diesem Grund begann Höfer die Elemente der Gestalttherapie, Gestaltpädagogik und die Erkenntnisse der Humanwissenschaften und Reformpädagogik in die Lehre der religiösen Inhalte zu integrieren.

Trotz der Tatsache, dass die Gestaltpädagogik in ihrem Wesen nicht auf christlichen Fundamenten basiert, begann er sie sorgfältig mit den christlichen Inhalten und den sozialen Ansätzen der 60er und 70er Jahre (Theologie der Befreiung, tiefenpsychologische Exegese der Bibel) zu begründen. Dabei blieb er dem II. Vatikanischen Konzil, der christlich personalen Anthropologie (M. Buber, Herr Marcel R. Guardini...) und dem biblischen Humanismus treu. Nach seinen eigenen Worten gelang es ihm, „die Bereiche Theologie und Therapie

¹⁷ J. W. Klaushofer, *Gestalt, Ganzheit und heilsame Begegnung im Religionsunterricht: Eine Auseinandersetzung mit der Gestaltkatechese von Albert Höfer*, Salzburg 1989, Otto Müller Verlag, S. 17-24.

¹⁸ Albert Höfer (* 1. August 1932) studierte Theologie und Philosophie in Salzburg, Wien, München und Graz. Schon während seines Studiums war er von R. Guardini, M. Buber, K. Rahner und M. Marcel beeindruckt und besuchte ihre Vorlesungen. Nach seiner Priesterweihe (1959) promovierte er (1963) zum Doktor der Theologie bei Karl Amon an der Theologischen Fakultät in Graz. Drei Jahre später habilitierte er sich im Bereich der Religionspädagogik, Katechetik und Homiletik (1966). Im selben Jahr wurde er zum Direktor des Religionspädagogischen Institutes in Graz ernannt und leitete es 11 Jahre. Trotz seiner Erblindung (1977) blieb er aktiv und promovierte sein gestaltpädagogisches Modell in ganz Europa. Nach dem Abschluss der Ausbildung für integrative Gestalttherapie (1981) am Fritz Perls-Institut in Kooperation mit dem Institut für Pastoraltheologie der Universität Graz, gründete er mit seinen Kollegen (1983) das Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge (IIGS). Im Zuge dieser Entwicklung wurden im ganzen europäischen Raum (Schweiz, Deutschland, Polen, Luxemburg, Slowakei, Slowenien) weitere Institute gegründet. Mit einer langen Reihe von wissenschaftlichen Beiträgen wurde er zum ordentlichen Professor ernannt (2007) und wurde Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste (2012). Vgl. I. Nežič Glavica, *Vloga gestalt pedagogike v konceptu verskega pouka po Albert Höferju*, Magistrska naloga, Teološka fakulteta Univerze v Ljubljani 2012, S. 37-45.

in einem dritten zu verbinden: In Beratung und Seelsorge, in einer heilenden Pädagogik und Seelsorge, in der die ganzheitlichen Verfahren der Gestaltpädagogik mit bibelorientierter spiritueller Selbsterfahrung zu einer heilenden Seelsorge bzw. zu einer prophylaktischen Psychohygiene verbunden ist.¹⁹

In den 1980er Jahren schuf Höfer zusammen mit seinen Kollegen der Grazer Schule²⁰ neue Ansätze für die ganzheitliche Vermittlung religiöser Inhalte und führte durch gründliche Einordnung der integrativen Gestaltpädagogik in das christliche Umfeld erfolgreich die Reform des Religionsunterrichts in Österreich durch. Der ganzheitliche Ansatz seines Bildungskonzepts stellte die damaligen Katecheten und Lehrer vor zahlreiche Herausforderungen. So begann er für sie die sog. „Höferkurse“ durchzuführen, aus denen er mit seinen Mitarbeitern ein Modell von Weiterbildung für Pädagogen und Religionslehrer konzipierte, das vier Qualifikationen ermöglicht (Gestaltpädagogik, Gestaltberatung, Gestalttraining, Gestaltsupervision).

Höfers gestaltpädagogisches Modell wurde im Europa sehr verbreitet, aber leider auch oft missbraucht. Aus diesen Gründen war er genötigt, sein Konzept als *die Internationale Gesellschaft für Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge nach Albert Höfer* (EU-Marke Nr. 0037 517 57) registrieren zu lassen (2005), um sie schützen. Dadurch verantwortete und rechtfertigte er sein Werk eindeutig „gegenüber der Pädagogik als eine Methode, die heutiger Wissenschaft entspricht, als ein Heilverfahren, das neben Psychotherapie als Psychohygiene eigenständig ist und als eine Religionspädagogik, die weder esoterisch noch unkirchlich, sondern kirchlich und bibeltreu ist.“²¹

2.1. Das biblische Menschenbild

Die integrative Gestaltpädagogik begründet ihr Menschenbild auf dem biblischen Humanismus und bezieht sich auf die Gestalttherapie.²² Dazu zählt auch

¹⁹ A. Höfer, *Gestaltpädagogik von und nach Albert Höfer*. „Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge“ 39 (2005), S. 7.

²⁰ F. Feiner, *Albert Höfers katechetische Impulse durch seine Schüler- und Lehrerhandbücher und die Fortführung seines Werkes in VS, HS, AHS-Unterstufe und ASO*, in: H. Neuhold, *Leben fördern – Beziehung stiften. Festschrift für Albert Höfer*, Graz 1997, Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, S. 56–77.

²¹ A. Höfer, *Gestaltpädagogik von und nach Albert Höfer*, S. 7.

²² J. W. Klaushofer, *Gestalt, Ganzheit und heilsame Begegnung im Religionsunterricht: eine Auseinandersetzung mit der Gestaltkatechese von Albert Höfer*, S. 88.

das Ich-Du-Menschenbild von M. Buber, wobei Höfer so wie Buber betont, dass die Ich-Du-Beziehung nicht nur Begegnungsraum zwischen den Menschen, sondern auch zwischen dem Mensch und seinem Gott ist. Nach Höfer ist diese Ich-Du-Beziehung, die die transzendente Dimension einbezieht „nicht etwas, das zum Menschsein beliebig hinzukommt, sondern ihn ausmacht.“²³

Die integrative Gestaltpädagogik sieht mit Hilfe der tiefenpsychologischen Exegese in den biblischen Erzählungen die verschiedenen Möglichkeiten, wie sich der Mensch vor Gott konkretisiert und geschichtlich entfaltet.²⁴ So zeigen z.B. Adam und David den Menschen als Geschöpf und Geschlechtswesen mit wunderbaren Möglichkeiten, aber auch schrecklichen Brüchen. Abraham und Jakob schildern den Menschen als eine angerufene Person, die auch durch Schuld hindurchgeführt wird. „Mose“ zeigt das Menschsein als andauernde Befreiung von Gott her aus allen Selbstentfremdungen und als Bundesbeziehung durch Gott, was sich in Jesus ungeahnt konkretisiert. Die Jesusbegegnungen einst werden zu Verheißungsbildern für die Begegnung mit dem Auferstandenen heute. Die Passion Jesu zeigt, dass Gott in den tiefsten Tiefen unseres Menschseins gegenwärtig ist und zu Hoffnung der Vollendung führt ... Die Propheten und Frauengestalten der Bibel rufen uns Heutige auf, das Befreiungswerk Gottes fortzusetzen.“²⁵

Im Bekenntnis zum biblischen Menschenbild ist es eindeutig, dass Höfer den Menschen als autonomes Wesen definiert, das in seiner Handlung nicht sich selbst überlassen bleibt. Er bietet ihm eine vorgegebene Gelegenheit, sich auf dem eigenen Lebensweg in einen Dialog mit Gott einzulassen.

2.2. Eine Pädagogik der Liebe

Aus dem biblischen Menschenbild und der Art, wie Jesus mit den Menschen liebevoll umgegangen ist, entwickelte Höfer eine Pädagogik, die heilsam, befreiend und konfliktlösend wirkt. Um eine solche Pädagogik zu explizieren, muss man sich – nach Höfer – Jesus als Vorbild nehmen, und:

- dem Menschen und nicht dem Gesetz den Vorrang geben (z.B. Heilung am Sabbat). „Seine eindeutige Einstellung zum Menschen ist

²³ A. Höfer, *Pädagogik*, in: A. Höfer, K. Steiner, *Handbuch der Integrativen Gestaltpädagogik und Seelsorge, Beratung und Supervision: Unser Menschenbild*, Graz 2004, LogoMedia-Verlag Graz, S. 8.

²⁴ Vgl. J. Vodičar, *Religiosität als erwünschte Anregung in der Hermeneutik*, „The Person and the Challenges“ 1 (2011) 1, S. 127-150.

²⁵ A. Höfer, *Gestaltpädagogik von und nach Albert Höfer*, S. 8.

auch sein Kriterium, das unter den Gesetzen mit sicherem Griff das Menschenwürdige vom Menschenunwürdigen scheidet.“²⁶

- den Menschen bedingungslos akzeptieren. Jesus wendet seine aufmerksame Liebe gleichermaßen den Gläubigen, Ungläubigen, Ausgestoßenen ... zu. Er liebt sie nicht, weil sie seiner Liebe würdig sind, sondern weil sie ihrer bedürftig sind.
- zur Echtheit und Innerlichkeit tendieren. Das ist eine neue ethische Haltung, die verlangt, die äußeren Taten (wie z. B. Fasten, Gebet und Spende) in das Innere des Herzens zu verlegen.
- Gottes- und Nächstenliebe üben und fördern. „Diese Liebe ist von sich aus kreativ und nicht eine Reaktion; sie wartet nicht auf eine Rückvergütung und kann darum ‘überschwenglich’ sein.“²⁷

2.3. Die holistische Dimension der integrativen Gestaltpädagogik

Auf Grund der Theorie der multiplen Intelligenzen (H. Gardner)²⁸, der Ergebnisse der neurologischen Forschungen und der Erkenntnisse der Humanistischen Psychologie, deren Ideen erfolgreich in der Reformpädagogik umgesetzt wurden, gelang es Höfer, im religiösen Bereich ein holistisches gestaltpädagogisches Modell zu bilden. Damit stellte er erneut die verloren gegangene ganzheitliche Dimension des Religionsunterrichts her, der sich nach Höfer schon Jesus und die ersten christlichen Gemeinden bedienten. Es steht nämlich in der Bibel geschrieben: „Was von Anfang an war, was wir gehört haben, was wir geschaut und mit unseren Händen betastet haben, das verkünden wir, vom Wort des Lebens sprechen wir.“ (1 Joh 1,1) Wenn die Apostel mit allen Sinnen, Gedanken und Kräften Jesus erlebten und ihn auf gleiche Weise den ersten Christen verkündigten, dann strebt die integrative Gestaltpädagogik nach einer „ganzheitlichen

²⁶ A. Höfer und A. Höfler, *Das Glauben lernen: Schwerpunkte der Religionspädagogik*, Donauwörth 1974, Verlag Ludwig Auer, S. 76.

²⁷ A. Höfer und A. Höfler, *Das Glauben lernen: Schwerpunkte der Religionspädagogik*, S. 77.

²⁸ Höfer verwendet zwar nicht direkt den Begriff der Intelligenzen bzw. die Theorie der multiplen Intelligenzen, sondern spricht über die verschiedenen Sinneskanäle der Kommunikation. Die Transformation seiner Terminologie führt aber zur Theorie der multiplen Intelligenzen, die er in der pädagogischen Theorie und Praxis vertritt. Vgl. A. Höfer, *Gottes Wege mit den Menschen: ein gestaltpädagogisches Bibelwerkbuch*, München 1997, Don Bosco Verlag, S. 18-20.

Erfassung des Glaubens, seiner Botschaft, des Unterrichtsprozesses und des Schülers.“²⁹

2.3.1. Lernen als ganzheitlicher Prozess

Höfer integrierte in die Religionspädagogik – nach Pestalozzis Prinzip – die Formel der „drei großen H“: Hand (operative Komponente), Herz (affektive Komponente) und Hirn (kognitive Komponente). Dabei bevorzugte er die operationale und affektive vor der kognitiven Komponente. „Wir müssen also zuerst einmal mit unseren Schülern religiös handeln, damit sie religiös fühlen und religiös überhaupt wissen wollen.“³⁰ Ihre eigenen Aktivitäten und Erfahrungen ermöglichen ihnen eine ganzheitliche Begegnung und Verarbeitung der Lerninhalte. Nach Höfer ist die operationale Komponente eine wichtige Lernquelle, die durch affektive Komponente die weitere Bildung des religiösen Wissens und dessen Praktizierung beeinflusst.³¹

Die integrative Gestaltpädagogik konzentriert sich in erster Linie nicht auf das religiöse Wissen und die religiöse Dimension der Lernenden, sondern auf die Förderung ihrer Persönlichkeitsentwicklung. Mit Hilfe gestaltpädagogischer und therapeutischer Elemente sucht sie bei den Lernenden nach ihrer essenziellen Gestalt und fördert alle Prädispositionen für ihre weitere kreative Entwicklung. Im Rahmen eines kontinuierlichen Lernprozesses, das sie als intersubjektives Kontakt- und Beziehungsgeschehen versteht, strebt sie nach tieferer Beziehung zu religiösen Inhalten, die die Lernenden „hier und jetzt“ auf ihrer existentiellen Ebene ansprechen, und ihre Selbstreflexion und persönliches Wachstum fördern.³² Es geht um einen Prozess der sensibleren Selbsterkennung und der Entdeckung eigener Lebensquellen, das Höfer mit „dem kontinuierlichen Abschälen und der Erneuerung der Zwiebel-Schichten“ vergleicht.³³ Dabei muss betont werden, dass die Persönlichkeitsentwicklung

²⁹ A. Höfer und J. Thiele, *Spuren der Ganzheit: Impulse für eine ganzheitliche Religionspädagogik*. München 1982, Verlag J. Pfeiffer, S. 53.

³⁰ Vgl. A. Höfer, F. Feiner, J. Perstling und A. Schrettle, *Die neuen Glaubensbücher: Einführung in die integrative Religionspädagogik 5. – 8. Schulstufe*, S. 56.

³¹ Vgl. M. Centa, *Kognitivna teorija čustev, vrednostne sodbe in moralnost*, „Bogoslovni vestnik“ 78 (2018) 1, S. 53-65.

³² Vgl. J. Vodičar, *Narativna kateheza*, „Bogoslovni vestnik“ 70 (2010) 4, S. 553-563.

³³ A. Höfer und K. Steiner, *Das Zwiebel-Modell*, in: A. Höfer, K. Steiner, *Handbuch der Integrativen Gestaltpädagogik und Seelsorge, Beratung und Supervision: Unser Menschenbild*,

innerhalb des Prozesses nicht mit den anwendbaren Ansätzen und Methoden beendet ist, „sondern sich spontan und vertieft weiter fortsetzt. Insbesondere wird die Aktualisierung emotionaler Erfahrungen in der Verarbeitung auf bewusster und unbewusster Ebene fortgesetzt.“³⁴

Die integrative Gestaltpädagogik versteht sich als eine Erziehung, welche die Persönlichkeit des einzelnen und die Dynamik der Klasse bzw. der Umgebung zum Ausgangspunkt für eine vertiefte Begegnung mit der „Gestalt des Glaubens“ nimmt. „Ihr Ziel ist, dass Schüler im Gestaltlernen – nicht zuletzt in der Begegnung mit Jesus Christus – auch zu ihrer eigenen Ganzheit finden.“³⁵ Deshalb wendet sich die integrative Gestaltpädagogik nach dem Vorbild Jesu liebevoll und heilend an die Lernenden in ihren Lebenssituationen und macht sie im Rahmen des gestaltpädagogischen Ansatzes empfänglich für die religiösen Erfahrungen und Gottes Wirken in ihrem Leben. Die Auseinandersetzung mit ihren biografischen Erfahrungen sensibilisiert sie für „die Signale der Transzendenz“ und macht sie für ihre weitere religiöse Erfahrung aufgeschlossen.³⁶

Das bestätigt auch unsere Forschungsarbeit, in der wir 80 Fragebögen von TeilnehmerInnen analysierten, die in Slowenien erfolgreich den Grundkurs der Gestaltpädagogik (A-Graduierung) absolviert hatten.³⁷ Die absolute Mehrheit (95%), 76 von 80 TeilnehmerInnen bestätigte, dass der gestaltpädagogische Ansatz sie im Prozess der persönlichen Entwicklung für ihre religiöse und spirituelle Dimension im Leben sensibilisierte.³⁸ Weiterhin haben von 76 Befragten 55 TeilnehmerInnen (68,75% aller Befragten) darauf hingewiesen, dass sie durch den Kurs die Bibel unter einem neuen Blickwinkel sehen, und ihnen die Bibel

Graz 2004, LogoMedia-Verlag Graz, S. 19–21.

³⁴ S. Gerjoli, *Gestaltpedagogika kot celostna pedagogika*, in: „Vseživljenjsko učenje in strokovno izrazje“, Ljubljana 2008, Pedagoški inštitut, S. 142.

³⁵ A. Höfer, E. Lachmayer, M. Glettler, W. Reischl, und E. Ules, *Gestalt des Glaubens: Beispiele aus der Praxis gestaltorientierter Katechese*, München 1982, Verlag J. Pfeiffer, S. 10.

³⁶ A. Höfer und Mitarbeiter, *Gestalt des Glaubens: Beispiele aus der Praxis gestaltorientierter Katechese*, S.21.

³⁷ Die Stichprobe der Befragten deckte sechs Generationen von 176 Personen (seit 1997 bis 2016) ab, die bei der Ausbildung anwesend waren. Fragebogen füllten 80 Personen aus (45, 45% aller TeilnehmerInnen, die ihre Ausbildung abgeschlossen haben), 65 Personen davon waren weiblich und 15 männlich. Durchschnittliches Alter der Befragten war 44,63 Jahre mit Standardabweichung 10,12 Jahre. Vgl. I. Nežič Glavica, *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*. Doktorska disertacija, Teološka fakulteta Univerze v Ljubljani 2017, S. 173-251.

³⁸ Vgl. I. Nežič Glavica, *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*, S. 201.

mehr über ihr Leben erzählt, als sie bisher dachten. 49 TeilnehmerInnen (61,25% aller Befragten) bestätigten, dass ihnen die religiöse und spirituelle Dimension neue Lebensperspektiven eröffnete, wobei sie auch neue Ressourcen für das Lösen persönlicher Probleme entdeckt haben. 47 TeilnehmerInnen (58,75 % aller Befragten) erkannten, dass das Bewältigen der Lebens-Herausforderungen nicht nur von ihnen abhängt, sondern sie sich dabei auch auf Gott als Hoffnungsquelle und Hilfe verlassen können. 46 TeilnehmerInnen (57,50 % aller Befragten) gaben an, dass spirituell-religiöse Besinnlichkeit dazu verhilft, in Momenten der Krise sich nicht allein zu fühlen. Von 76 Befragten gaben 22 TeilnehmerInnen (27,50% aller Befragten) an, die Bedeutung der christlichen Tradition tiefer kennengelernt zu haben. Durch den Gestaltkurs näherten sich 10 Personen (12,50% Befragten) wieder der Kirche an.³⁹

Höfer hatte den Grundkurs der Gestaltpädagogik so konzipiert, dass er für alle Menschen offen ist, sowohl für gläubige als auch ferne Christen, für jene, die sich als ungläubig verstehen, als auch für Angehörige anderer Religionen... Mit ihm offenbart er den TeilnehmerInnen die Lehre Jesu und dessen Zugang zu den Mitmenschen, der in pädagogischer wie auch religiöser Hinsicht ein Vorbild für Gläubige und Ungläubige sein kann. Aus der Analyse der Ergebnisse wird deutlich, dass der gestaltpädagogische Ansatz einerseits die TeilnehmerInnen in das Glauben wirksam einführt, viele brachte er nämlich zu einem tieferen, persönlichen Glauben und in die Nähe Gottes, auf der anderen Seite kamen die fernen Christen durch ihn wieder der Kirche und christlicher Tradition näher. Durch die Integration der TeilnehmerInnen aus anderen Religionsgemeinschaften gelingt es ihm aber auch, die ökumenische Haltung zu stärken, die in Zeiten der Globalisierung und der Migrationen hochaktuell ist.

2.3.2. Die ganzheitlichen Methoden

Der holistische Ansatz der integrativen Gestaltpädagogik zeigt sich auch in einer Reihe von effektiven und kreativen Methoden, die eng mit dem fachlichen (in unserem Fall religiösen Lernen) und biografischen Lernen verbunden sind. Solches Lernen erfordert, dass der Lehrer bzw. Katechet selbst „in Kontakt mit sich, der Gruppe und dem Lernstoff ist und die Methoden nicht als bloße Techniken oder Motivationstricks verwendet. Ganzheitliches Lernen setzt voraus,

³⁹ Vgl. I. Nežič Glavica, *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*, S. 203.

dass der Lehrer selbst bereit ist, sich auf den Weg des ganzheitlichen Lernens zu begeben.“⁴⁰

In unserer Forschung recherchierten wir auch, welche Methoden die TeilnehmerInnen religiös angesprochen haben. Dabei konnten sie zwischen zehn Methoden (Bibliodrama, kreatives Schreiben, Methoden mit körperbezogener Arbeit, Singen, kreatives Malen, Verbalisierung – Bilder lesen, Modellieren [Ton] und Musizieren) wählen. In diesem Artikel werde ich mich nur auf die ersten drei Methoden konzentrieren, da sie am relevantesten sind.

Von allen Befragten gaben lediglich nur drei Personen (3,75%) an, dass keine angegebene Methode ihre religiöse Dimension angesprochen hat, die anderen, 77 Personen (96,25%) haben mindestens eine Methode genannt. An die erste Stelle platzierten 46 TeilnehmerInnen (57,50% aller Befragten) das Bibliodrama. Die Methode ermöglichte den TeilnehmerInnen in biblische Situationen und Geschichten einzusteigen, sie innerlich zu erleben und mit dem eigenen Leben zu verknüpfen. An die zweite Stelle setzten 35 TeilnehmerInnen (43,75% aller Befragten) kreatives Schreiben z.B. „einen eigenen Psalm schreiben“, Märchen, Brief an meinen Schutzengel oder eine biblische Person Diese Methoden ermöglichten den TeilnehmerInnen eine literarische Visualisierung und einen bewussten Umgang mit eigenen Gedanken. Die inneren Monologe führten sie zu tiefen Erkenntnissen, z.B. bei der Methode „einen eigenen Psalm schreiben“ konnten die TeilnehmerInnen eigene Emotionen ausdrücken und in einen persönlichen Kontakt mit Gott treten. Kreatives Schreiben eines Psalms hat ihnen Erkenntnisse über sich selbst, ihre Wünsche und Ziele ermöglicht und damit heilsame Effekte bewirkt. An die dritte Stelle haben 32 TeilnehmerInnen (40% aller Befragten) die Methoden mit körperbezogener Arbeit platziert z. B. Bewegung, Spannungsmethoden, Gruppentanz, das Gebet mit dem ganzen Körper, Vertrauensübungen, Bühnenperformance. Von allen Methoden hat den TeilnehmerInnen der meditative Gruppentanz am meisten zugesagt. Der Tanz hat ihnen bei der Integration der Inhalte physisch und psychisch sehr geholfen. Einige haben ihn direkt mit der spirituell-religiösen Dimension verknüpft, die religiöse Kommunikation ermöglicht.⁴¹

⁴⁰ O. A. Burow, H. Qitmann, M.p. Rubeau, *Gestaltpädagogik in der Praxis: Unterrichtsbeispiele und spielerische Übungen für den Schulalltag*, Himberg bei Wien 1987, Otto Müller Verlag, S. 32.

⁴¹ Vgl. I. Nežič Glavica, *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*, S. 205.

Aus der Analyse der Resultate geht eindeutig hervor, dass die integrative Gestaltpädagogik mit ihren holistischen Methoden die TeilnehmerInnen als Ganze berührte. In vielerlei Hinsicht kompensierte sie die Defizite der kirchlichen und familiären Erziehung, die den Befragten zuteil geworden war. In Anbetracht des durchschnittlichen Alters der TeilnehmerInnen (44,63 Jahre) können wir darauf schließen, dass die Eltern der Befragten zu den Generationen gehören, die in einem größeren Maße eine klassische religiöse Erziehung (systematisch organisierte Lehre der religiösen Wahrheiten) erhielten. Innerhalb eines solchen pädagogischen Ansatzes, der in der Katechese wie in der religiösen Erziehung der Familie vorherrschte, gab es keinen Raum für Erklärungen oder Diskussionen. Dieses Defizit hoben 27 TeilnehmerInnen (33,75% aller Befragten) als das am meisten störende Element ihrer religiösen Erziehung in der Familie hervor. Ein solcher Ansatz übersah den konkreten Menschen, seine Biografie, Bedürfnisse, Wünsche und Herausforderungen, mit denen er konfrontiert wurde. 18 TeilnehmerInnen (22,50% aller Befragten) gaben an, dass in der Folge eine solche Erziehung keinen Bezug zum Konkreten hatte, und in vielen Fällen als „Dressur“ religiöser und ethischer Fähigkeiten wirkte. Als zweiten störenden Faktor der religiösen Erziehung in der Familie nannten 18 TeilnehmerInnen (22,50% aller Befragten) auch die negative Einstellung gegenüber dem Körper und der Sexualität.⁴² Die vorwiegend kognitive und dualistisch orientierte religiöse Bildung sprach den Menschen nicht als eine Ganzheit an. Der Körper, die Sexualität und die Emotionen wurden als störende Faktoren gesehen, die in der religiösen Bildung nicht beachtet wurden. Und gerade an dieser Stelle zeigt sich der holistische Ansatz der Gestaltpädagogik, die gemäß der Kirchendokumente des II. Vatikanischen Konzils,⁴³ den Menschen in seiner ganzen Leiblichkeit, besonders auch auf dem religiösen Gebiet, voll akzeptiert. Durch die körperbezogene Arbeit (z. B. meditative Tänze, das Gebet mit dem Körper,...), die in der Bearbeitung von religiösen Inhalten integriert ist, will Höfer den Teilnehmern zeigen, wie man den Körper, die Leiblichkeit und die Sexualität als Gabe Gottes erfahren kann, die sie für die Mitmenschen und Gott zugänglich macht.⁴⁴

⁴² Vgl. I. Nežič Glavica, *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*, S. 196.

⁴³ Vgl. *Gaudium et spes* 14, *Sacrosanctum Concilium* 5, 48, *Gravissimum educationis* 1.

⁴⁴ Mehr bei J. Stala, *Die Transzendenz als bestimmendes Merkmal der Person in der Anthropologie und der Pädagogik Johannes Pauls II.*, „*The Person and the Challenges*“ 2 (2012) 1, S. 61-75.

Als das am meisten störende Element des kirchlichen Religionsunterrichts erwähnten TeilnehmerInnen die Passivität, das Zuhören-Müssen und den Mangel an Schüler-Aktivitäten (42 TeilnehmerInnen, 52,50% aller Befragten). Die TeilnehmerInnen erhielten eine historisch bedingte religiöse Bildung, deren Erziehungsziel ein gehorsamer Schüler war. Die Katechese basierte auf dem Frontalunterricht und der Einweg-Kommunikation (Lehrer → Schüler), während die Lerninhalte zur abstrakten Reflexion der christlichen Quellen führten. Das letzte bestätigten die Befragten (38 TeilnehmerInnen, 47,50% aller Befragten) als sie darauf hinwiesen, dass der Religionsunterricht sie nicht mit der Bibel und der Art und Weise, wie sie in ihr die Antworten auf ihre persönliche Lebensfragen suchen sollen, vertraut machte. Der kognitive Zugang zu den religiösen Inhalten lähmte die persönliche Beziehung zu Bibel, Glauben und den mit ihnen verbundenen eigenen Glaubens- und Lebenserfahrungen. Dies wird auch durch die Tatsache bestätigt, dass die 29 Teilnehmer (36,25% aller Befragten) als drittes störendes Element des Religionsunterrichts erwähnten, dass sich der religiöse Inhalt nicht auf ihr Leben und ihre persönliche Erfahrung bezog.⁴⁵

3. Conclusio

Der große Beitrag der integrativen Gestaltpädagogik nach Albert Höfer zeigt sich vor allem in den wirksamen gestaltpädagogischen Ansätzen, die das klassische Paradigma des Lernens der religiösen Wahrheiten (Katechismus) weit überschreitet. Dabei stellt sie den konkreten Schüler in den Vordergrund, an den sie sich – nach dem Vorbild Jesu – in seinen Lebenssituationen, Bedürfnissen und Wünschen wendet. Im Lern- und Lehrprozess konzentriert sich die integrative Gestaltpädagogik nicht nur auf das religiöse Wissen und die religiöse Dimension der Lernenden, sondern strebt nach tieferer Beziehung zu den religiösen Inhalten, die die Lernenden „hier und jetzt“ auf ihrer existentiellen Ebene ansprechen, und ihre Selbstreflexion und ihr persönliches Wachstum fördern. Durch das persönliche Wachstum werden die Lernenden im Rahmen des gestaltpädagogischen Ansatzes auch für die religiöse Erfahrungen und Gottes Wirken in ihrem Leben empfänglich. Das weist auch unsere empirische Forschung nach, in der die absolute Mehrheit der TeilnehmerInnen, die in Slowenien erfolgreich der Grundkurs der Gestaltpädagogik nach Albert Höfer absolvierte, dies bestätigte.

⁴⁵ Vgl. I. Nežič Glavica, *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*, S. 199-201.

Aus der Analyse der Resultate geht eindeutig hervor, dass die integrative Gestaltpädagogik die TeilnehmerInnen als Ganze berührte und in vielerlei Hinsicht die Defizite der religiösen Erziehung, die ihnen innerhalb der Kirche und Familie zuteil wurde, kompensierte. Mit ihren holistischen Ansätzen führte sie die TeilnehmerInnen aktiv in das Glauben und in die christliche Tradition ein. Viele brachte sie nämlich zu einem tieferen, persönlichen Glauben und in Gottes Nähe, die sie besonders mit Hilfe der biblischen Geschichten entdeckten. Durch verschiedene gestaltpädagogische Methoden ermöglichte sie ihnen, die Bibel unter einem neuen Blickwinkel zu sehen und sie für ihr Leben aktuell und persönlich bedeutsam zu machen.

In den Zeiten, in denen die aktive Zugehörigkeit der katholischen Kirche sinkt, darf es nicht übersehen werden, dass mit Hilfe der gestaltpädagogischen Ansätze sich die TeilnehmerInnen, die sich als kirchenferne Christen erlebten, wieder der Kirche und christlicher Tradition annäherten. Als letztes möchte ich betonen, dass die integrative Gestaltpädagogik für alle Menschen offen ist, was sich in der Praxis durch die erfolgreiche Integration der TeilnehmerInnen aus anderen Religionen zeigt. Damit gelingt es der integrativen Gestaltpädagogik, die ökumenische und interreligiöse Haltung zu stärken, die in Zeiten der Globalisierung und der heutigen Migrationsbewegungen hochaktuell ist.

Bibliography

- Burow O. A., Gudjons H., *Gestaltpädagogik in der Schule*, Hamburg 1998, Bergmann+Helbig Verlag.
- Centa M., *Kognitivna teorija čustev, vrednostne sodbe in moralnost*, „Bogoslovni vestnik“ 78 (2018) 1, S. 53-65.
- Feiner F., *Albert Höfers katechetische Impulse durch seine Schüler- und Lehrerhandbücher und die Fortführung seines Werkes in VS, HS, AHS-Unterstufe und ASO*, in: H. Neuhold, *Leben fördern – Beziehung stiften. Festschrift für Albert Höfer*, Graz 1997, Institut für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge, S. 56–77.
- Gerjolj S., *Gestaltpedagogika kot celostna pedagogika*, in: „Vseživljenjsko učenje in strokovno izražje“, Ljubljana 2008, Pedagoški inštitut, S. 139-148.
- Höfer A. und Höfler A., *Das Glauben lernen: Schwerpunkte der Religionspädagogik*, Donauwörth 1974, Verlag Ludwig Auer.
- Höfer A. und J. Thiele. *Spuren der Ganzheit: Impulse für eine ganzheitliche Religionspädagogik*, München 1982, Verlag J. Pfeiffer.
- Höfer A., Lachmayer E., Glettler M., Reischl W. und Ules E., *Gestalt des Glaubens: Bei-*

- spiele aus der Praxis gestaltorientierter Katechese*, München 1982, Verlag J. Pfeiffer.
- Höfer A., Feiner F., Perstling J. und Schrettle A., *Die neuen Glaubensbücher: Einführung in die integrative Religionspädagogik 5. – 8. Schulstufe*, Graz 1979, Verlag Styria.
- Höfer A., *Gestaltpädagogik von und nach Albert Höfer*. „Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge“ 39 (2005), S. 7-9.
- Höfer A., *Gottes Wege mit den Menschen: ein gestaltpädagogisches Bibelwerkbuch*, München 1997, Don Bosco Verlag.
- Höfer A., *Pädagogik*, in: Höfer A. und Steiner K., *Handbuch der Integrativen Gestaltpädagogik und Seelsorge, Beratung und Supervision: Unser Menschenbild*, Graz 2004, LogoMedia-Verlag Graz, S. 8-15.
- Klaushofer J. W., *Gestalt, Ganzheit und heilsame Begegnung im Religionsunterricht: Eine Auseinandersetzung mit der Gestaltkatechese von Albert Höfer*, Salzburg 1989, Otto Müller Verlag.
- Maier G., *Christian von Ehrenfels und seine Entdeckung der „Gestalt“: Anwendung in der Gestaltpädagogik, -seelsorge und -therapie*. „Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge“ 38 (2005) 2, S. 5-9.
- Neuhold H., *Integrative Gestaltpädagogik und heilende Seelsorge als reformpädagogische Bewegung*. „Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge“ 43 (2006), S. 10-13.
- Nežič Glavica I., *Izkustveno učenje in poučevanje po Albert Höferju*, doktorska disertacija, Teološka fakulteta Univerze v Ljubljani 2017.
- Reichel R. und Scala E., *Das ist Gestaltpädagogik: Grundlagen, Impulse, Methoden, Praxisfelder, Ausbildungen*, Münster 2005, Ökotopia Verlag.
- Stala J., *Die Transzendenz als bestimmendes Merkmal der Person in der Anthropologie und der Pädagogik Johannes Pauls II.*, „The Person and the Challenges“ 2 (2012) 1, S. 61-75.
- Stein R., *Einführung in die pädagogische Gestaltarbeit und die gestalttheoretische Sicht von Störungen*, Stuttgart 2005, Schneider Verlag Hohengehren.
- Vodičar J., *Religiosität als erwünschte Anregung in der Hermeneutik*, „The Person and the Challenges“ 1 (2011) 1, S. 127-150.
- Vodičar J., *Narativna kateheza*, „Bogoslovni vestnik“ 70 (2010) 4, S. 553-563.